

# Editorial



FOTO: © ADAM JARCZYK

## LIEBE LESER\*INNEN!

Zehn Jahre ist es her, dass aus rot grau wurde (übrigens eine meiner Lieblingsfarben!) und ein neues Gesangbuch in unseren Pfarren ankam. Anlässlich dieses Jubiläums möchten wir keine Rückschau halten, sondern die Gegenwart des Gemeindegesangs in den Blick nehmen. Wir beginnen dabei mit den Gesängen der Messfeier: Markus Eham schreibt über thematische Gesänge des Gottesdiensts und erinnert uns an „liturgie-musikalische Basics“ (zu denen die singende Gemeinde gehört!), und Rudolf Pacik erschließt uns die Bedeutungstiefe der Ordinariumsgesänge. Ob diese Artikel nun neue, unentbehrliche Kenntnisse des liturgischen Musizierens vermitteln oder zur willkommenen Vergewisserung des bereits Bekannten dienen, beide Gründe machen sie besonders wertvoll, wobei der zweite Beitrag noch zusätzliche Bedeutung hat: Er ist das „Abschiedsgeschenk“ unseres langgedienten Redaktionsmitglieds Rudolf Pacik, der seine Mitarbeit ebenfalls vor zehn Jahren begonnen und nun auf eigenen Wunsch beendet hat. Lieber Rudolf, danke für deine um- und weitsichtigen Gedanken und dein scharfes Auge!

Welche Formen des Gemeindegesangs können auch in Zeiten des Rückgangs gemeinsamen Singerepertoires gelin-

gen? Diese Frage liegt meinen eigenen Überlegungen zu liturgischer participatory music zu Grunde, bevor Peter Planavsky den organistischen Beitrag zum Gemeindegesang beleuchtet. Zwei Erfahrungsberichte aus der pfarrlichen Praxis mit dem Gotteslob ergänzen die Fachartikel und gehen auch auf die Frage des Erlernens neuen Gesangsrepertoires – ebenso wie unsere bewährte Glosse.

Mit Blick auf das Thema Gemeindegesang möchte ich auch auf den Bericht über die Verleihung des Publikumspreises der Salzburger Hochschulwochen hinweisen (S. 304): Gewonnen hat eine Arbeit, die sich mit der Verschränkung von religiöser und ästhetischer Erfahrung beschäftigt, und dieses Thema anhand von Pop- und Worship-Liedern konkretisiert. Sie bietet relevante Gedanken zur kirchenmusikalischen Gegenwart, die aktuell beachtenswert sind – nicht nur für Kirchenmusiker\*innen! Mit aktuellen, grundsätzlichen kirchenmusikalischen Fragen beschäftigten sich auch zwei groß angelegte Symposia an der Musikhochschule Lübeck und an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, deren Bedeutung und Zukunftspotenzial umfangreichere Tagungsberichte rechtefertigen (S. 297–301).

Fragen Sie sich langsam, was das alles mit dem bevorstehenden Weihnachtsfest zu tun hat? Überraschend viel! Es ist ein Ordinariumsgesang, in dem die irdische Gemeinde sich mit der himmlischen Gemeinde und ihrem weihnachtlichen Lobpreis verbindet: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen seiner Gnade“. Und schon sind wir bei einem brandaktuellen Thema der Gegenwart: Können wir den zugesungenen Frieden schon sehen, hier bei uns, im Mittelmeer, gar in Bethlehem? Oder haben wir in den unschuldig Geschundenen und Gemarterten dieser Welt eher das „Lamm Gottes“ vor Augen, das wir im weiteren Verlauf des Gloriagesangs treffen, und an das der Gebetsschrei um Erbarmen gerichtet ist? Reicht uns für diese unerträgliche Spannung zwischen Jetzt-schon und Noch-nicht ein auf drei Strophen komprimiertes „Stille Nacht“, oder drängt sie uns, „unsere gewohnten und ausgetretenen Pfade [zu] verlassen“ [...], „[d]amit wir in den Kirchen wieder etwas erleben und erfahren, das wir in dieser Form woanders nicht zu hören und zu sehen bekommen“ (Franz Danksagmüller, S. 299)?

„Ach, möchten alle finden einen wie ihn, die Angst würde verschwinden, der Ungeist fliehn“, dichtete der heuer verstorbene Huub Oosterhuis in einem Weihnachtslied. So wünsche ich Ihnen eine standhafte Friedensvision und ein geisterfülltes Weihnachtsfest mit mutiger Kirchenmusik!

*Manfred Novak*